

Zur Erinnerung

an Alfons und Thekla Mannheimer, vier ihrer Söhne und Schwiegertochter

Alfons und Bertha Mannheimer leben mit ihren acht Kindern in der Löhergasse 22 in Eltville. Dort betreibt die jüdische Familie bis in die 1930er Jahre eine Metzgerei. 1929 stirbt Bertha Mannheimer. Darauf heiratet Alfons Mannheimer, geb. 1886 in Eltville, seine zweite Frau Thekla Haas, gebürtig 1894 in Emmendingen. Diese Ehe bleibt kinderlos.

Der Boykott jüdischer Geschäfte 1933 durch die Nazis und die erzwungene Ächtung durch die Bevölkerung bedrohen zunehmend die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Familie.

Durch Verkauf ihres Eltviller Anwesens und Umzug nach Wiesbaden versuchen sie, sich den Anfeindungen zu entziehen. Zunächst eröffnet Alfons Mannheimer 1934 in der Friedrichstraße 57 wieder eine Metzgerei, später bietet er in der Schwalbacher Straße 47 nur noch einen koscheren Mittagstisch an und betreut auch einzelne Pensionsgäste, bevor er den Betrieb Ende 1938 schließen muss und zur Zwangsarbeit im Straßenbau herangezogen wird.

1937 gelingt Tochter Hilde, geb. 1920, die als Kindermädchen arbeitet, die Auswanderung nach Belgien.

Der Sohn Otto kehrt nach landwirtschaftlicher Lehre 1940 in die Familie zurück, Günther ist bis 1941 Schüler am Philanthropin in Frankfurt.

Der Sohn Alfred ist ebenfalls Metzger. Er heiratet 1941 Mathilde Aumann aus Eisenbach und zieht mit ihr in die Luisenstraße 47.

Am 10.06.1942 werden Alfons und Thekla Mannheimer mit Alfred, geb. 1914, Otto, geb. 1924, Günther, geb. 1925, und der Schwiegertochter Mathilde, geb. 1901, sowie weiteren 365 jüdischen Mitbürgern „nach dem Osten“, also nach Lublin deportiert und wenig

später in Sobibor bzw. Majdanek ermordet.

Der Sohn Walter, geb. 1919, ist 1939 nach Aachen verzogen. Er wird ebenfalls deportiert und gilt als in Auschwitz verschollen.

Die Tochter Hilde, verheiratete Goldberg, überlebt versteckt in Belgien. Den Söhnen Kurt, geb. 1915, und Ernst, geb. 1917, gelingt die Ausreise in die USA, Sohn Fritz, geb. 1923, emigriert nach Palästina.

Im vierten Haus rechts hatte die Familie Mannheimer in Eltville ihre Metzgerei



Eltville, die Kleinstadt im Rheingau, besitzt seit 1331 Stadtrecht.

Bürger jüdischen Glaubens werden in Eltville erstmals 1342 erwähnt. Immer wieder kommt es zu Verfolgung und Vertreibung. Erst mit Beginn des 19. Jh. dürfen Juden Handwerksberufe erlernen und Betriebe führen. Um 1870 erhalten sie völlige rechtliche Gleichstellung.

Jüdischen Viehhändlern wird das Schlachten von Rindern erlaubt. Schließlich erhalten sie die Erlaubnis zum freien Verkauf dieses Fleisches. Das Fleisch des Hinterviertels dürfen Juden aus rituellen Gründen nicht verzehren.

Bis zum Boykott jüdischer Geschäfte durch die Nationalsozialisten 1933 gab es in Eltville vier jüdische Metzgereien – in Wiesbaden waren es 32. Ende 1938 dürfen keine Waren mehr eingekauft, verarbeitet und verkauft werden. Nicht nur die Metzger sind gezwungen ihre Betriebe aufzugeben, ihre Anwesen zu verkaufen und durch Abwanderung in größere Städte oder Auswanderung ihren Familien das Überleben zu sichern. E.S.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Fachhochschule Wiesbaden



Installation: Heinrich Lessing
Gestaltung: Georg Schneider



Walter Mannheimer um 1925 im katholischen Kindergarten Eltville